

Neutöner im Elfenbeinturm

Was denken Sie über Neue Musik, haben wir in unserer Februar-Ausgabe gefragt – und zahlreiche Zuschriften erhalten. Eine Auswahl der Leserbriefe, die sich fast durchgehend aufgeschlossen der Neuen Musik gegenüber zeigen, haben wir hier für Sie zusammengestellt.



Woran liegt es, dass Neue Musik es in den Konzertsälen immer noch schwer gegen Mozart und Beethoven hat?

Alibiveranstaltung Stockhausen

Kann es sein, dass die ganze Neue Musik eine Alibiveranstaltung in den Konzertsälen ist? Nämlich dann, wenn es experimentelle Musik à la Stockhausen, Atonale Musik oder Zwölftonmusik (diese Sackgasse der Musik des 20. Jahrhunderts – ein schreckliches Jahrhundert, was sich scheinbar auch in der Musik hier und dort niederschlug) zwar gibt, aber sie keiner hören will. Eine Musik, die nicht das Bewusstsein oder das Gemüt erreicht, die nicht wirklich berührt – wir brauchen sie nicht. Sie ist Non-Sense. Allenfalls eine Übung für Kommendes. Anders hingegen die Vertreter der Postmoderne, wie der Minimalismus und anderes. Hier wird der Zuhörer erreicht, wird Neugierde geweckt und etwas gänzlich Neues geschaffen, was Bestand haben wird.

Zweifelsfrei ist dies nicht plausibel für den konservativen Musikhörer, der das hohe Ideal eines Beethoven verteidigt oder für den Cesar Francks Sinfonie in d schon ein sehr gewagt modernes Stück ist. Er will Klassik als Klasse an sich begreifen. Nicht verhandelbare Werte eben. Es hat auch lange gedauert, bis anerkannt wurde, das Maurice Ravels „Bolero“ Musik sei, oder Schostakowitsch oder Steve Reich, oder John Adams. Nur dass das schon länger her ist und wenn es überhaupt Moderne ist. Postmoderne, wie der Name schon sagt, muss darüber hinaus vorstoßen – aber bitte so, dass es den Hörer wirklich mitnimmt, berührt, anspricht. Neue Musik tut genau dies in weiten Strecken nicht. Daran scheitert sie de facto.

Guido Radig, Bergkirchen

Verpasste Chancen

Es ist an dieser Stelle unmöglich, die Frage „Was denken Sie über die Neue Musik?“ angemessen zu beantworten, ohne in tiefe Depression über die Rezeption zeitgenössischer Musik zu verfallen. Ich muss gestehen, ich habe die Hoffnung aufgegeben, dass ein breiteres Nichtspezialistenpublikum das überhaupt erfahren möchte, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: sich einer lebendigen, nicht musealen Kultur vorurteilsfrei zu öffnen, den unglaublichen Reichtum von Musik (Kunst, Literatur, Theater ...) außerhalb des schon immer Gekannten zu erleben. Man könnte lange über verpasste Chancen durch Schule, Medien oder reaktionäre Konzertveranstalter lamentieren. Ärgerlich ist aber, dass auch innerhalb des Protagonistenkreises der Neuen Musik Vorurteile, Schablonendenken und Kastenwesen weitertransportiert werden und gegenseitige Eifersüchteleien an der Tagesordnung sind. Und ehrlich gesagt: Hat man sich im Elfenbeinturm nicht auch sehr gemütlich eingerichtet? Ich glaube, nur offene Ohren helfen gegen die überall zu erlebenden Verkrustungen der Wahrnehmung.

Thomas Aselmeyer, Bonn

Sind Neue-Musik-Festivals
wirklich Expertentreffen im Elfenbein-
turm einer elitären Kunst?

Kollision der Hörgewohnheiten

Leider ist es immer noch so, dass schon ein Name wie Schostakowitsch auf dem Programmzettel viele Konzertabonnenten dazu bringt, gar nicht erst zu kommen oder vor der Aufführung des Werks das Auditorium zu verlassen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass viele dieser „Flüchtlinge“ noch nie ein Werk der von ihnen gemiedenen Komponisten gehört haben. Wie arm wären wir heute dran, wenn schon im 18. oder 19. Jahrhundert die damals zeitgenössische Musik so ignoriert worden wäre wie unsere heutige. Neue Musik ist nicht immer geschmeidig, kollidiert mitunter regelrecht mit den Hörgewohnheiten. Für den Hörer bedeutet das Auseinandersetzung statt Konsum. Dem wollen sich viele wohl nicht aussetzen. Der Blick ins Auditorium bei Konzerten im heimischen Rhein-Main-Gebiet zeigt mir immer wieder, dass der Altersdurchschnitt der Besucher sehr hoch ist. Da liegt die Frage nahe, ob das nicht auch an den Programmen liegt. Die „drei großen Bs“ (Bach, Beethoven und Brahms) alleine ziehen offenbar nicht bei allen. Könnte es sein, dass mehr neuere Musik auch andere, zusätzliche Besucher anzieht, die der Konzertbetrieb irgendwann dringend benötigen wird?

Für den Aufgeschlossenen, der einen Eindruck von neuerer Musik gewinnen will, sind nach meiner Bewertung Sampler hilfreich wie etwa die beiden letzten des Labels KAIROS, die dem FONO FORUM beigelegt haben. Ich habe damit noch die eine oder andere neue Entdeckung machen können, verbunden allerdings wieder einmal mit der Erfahrung, dass sich nicht jedes zeitgenössische Werk auf Anhieb erschließt. Oft ist mehrmaliges Hineinhören erforderlich, um den Zugang zu finden. Flankierend hilfreich wirken natürlich Berichterstattung und Rezensionen im FONO FORUM. Für die Gruppederer, die sich nicht auf neuere Musik einlassen wollen, habe ich kein Rezept zu bieten außer dem Appell an die Veranstalter, mehr davon in die Programme aufzunehmen. Mein Fazit: Neue Musik ist unverzichtbar und bereichert ganz enorm, jeder Musikliebhaber sollte sich auf sie einlassen. Sie muss ihren festen Platz im Konzertrepertoire und bei den Musikmedien haben.

Dr. Peter Poerting, Wiesbaden

Wende durch Wissen

Neue Musik hat sich mir erst in späteren Jahren meines Lebens erschlossen, und das erst nach umfangreichem Bemühen. Musik gehört seit meiner Schulzeit zu meinen bevorzugten Hobbys, meine „Götter“ waren vor allem Richard Wagner und Giuseppe Verdi. Später dann kam Richard Strauss hinzu. In der Lebensmitte konnte ich der Klassischen Moderne mit Debussy, Strawinsky, Bartók u. a. nach intensiven Studien



(Hören und Lesen) mehr und mehr abgewinnen. Aber da gab es eine Grenze, die ich allein einfach nicht überschreiten konnte, und das war die Atonalität. Mit Ende meines Berufslebens begann ich an der Kölner Universität ein Seniorenstudium mit Schwerpunkt Musikwissenschaft und siehe da, Informationen aus Vorlesungen und aktive Mitarbeit in Seminaren brachte die Wende, die ich allein nicht geschafft hätte. Da stellte sich für mich heraus, dass die Musik der Zweiten Wiener Schule, von Messiaen, Nono, Stockhausen, Boulez, um nur diese zu nennen, auch große Kunst und genauso spannend ist wie die des 18. und 19. Jahrhunderts. Heute gehört die Neue Musik ebenso zu meinen Interessen wie die der Klassik und Romantik. Aber Musik zur „Erbauung“ finde ich nach wie vor in der Moderne nicht, da greife ich lieber zu Mahler.

Dr. Hans Geschonke, Pulheim

Schafft Neues!

Meine Antwort zur Neuen Musik lautet: ja. Ich fand es immer schon merkwürdig, dass wir – im Weltraum unterwegs und mit modernster Technik ausgestattet – eine Musik bevorzugen, die aus Zeiten stammt, in denen man sich gerade abgewöhnt hatte, die Erde für eine bewaldete Scheibe zu halten. Der Begriff Neue Musik klingt ein bisschen unglücklich-verlegen, wie Neue Grippe. Dabei verbirgt sich dahinter eine fantastische vielfältige Klangwelt, die sogar quantitativ einem Vergleich mit vorangegangenen Epochen standhält. Da müsste sich eigentlich für jeden das eine und andere genießbare Stück finden lassen. (Auf der Suche nach der verlorenen Musik erweist sich ein dreistöckiger Cognac oder Ähnliches manchmal als hilfreich.) Ohne in jene kulturpolitisch korrekten Sprüche von Völkerverständigung, Kulturerbe, Bildung etc. verfallen zu wollen, halte ich es für wirklich wichtig, dieser sonderbaren Materie einige Aufmerksamkeit zu widmen, last not least: schon um der Dauerokkupation, Popmusik genannt, ein Signal zu setzen. „Schafft Neues, Kinder!“, sagte Wagner zum Schluss. Ich darf ergänzen: Nicht vergessen – Tingeltangel gibt's genug.

Michael Altmann, Lübeck